



Die Johannisbachaue



- Eine Denkschrift der Stiftung für die Natur Ravensberg -

Inhalt:

- 1. Geschichtliches**
- 2. Die Johannisbachaue: Ökologie und Wasserwirtschaft**
 - 2.1 Morphologie
 - 2.2 Hochwassersituation
 - 2.3 Gewässergüte
 - 2.4 Entwicklungsziele für die Johannisbachaue
 - 2.5 Landschaft
- 3. Konkurrierende Planungen in der Johannisbachaue**
 - 3.1 Ausbau und Verlegung der Grafenheider Straße
 - 3.2 Vierspuriger Ausbau und Verlegung der Herforder Straße
 - 3.3 Freizeitpark
 - 3.4 Schlamm- bzw. Bodendeponie
 - 3.5 Untersee
- 4. Zwischenfazit**
- 5. Die Zukunft**
 - 5.1 Die Kritik
 - 5.2 Das Konzept
- 6. Schlussbemerkungen**

Vorwort

Die Stiftung für die Natur Ravensberg hält es in Erfüllung ihrer satzungsmäßigen Aufgaben für dringend notwendig, einen ihrer Schwerpunkte auf die Entwicklung der Bielefelder Johannisbachaue zu setzen, den für die Stadtlandschaft Bielefeld in ihrem herausragenden Wert unersetzlichen Landschaftsraum.

Gemeint ist der knapp 250 Hektar umfassende Landschaftsbereich zwischen den Ortsteilen Schildesche, Brake, Baumheide und Milse. Er öffnet sich dem Betrachter als erster erlebbarer Eindruck des Ravensberger Hügellandes, wenn er über die Herforder Straße die Kernsiedlungsbereiche Bielefelds verlässt. Dort liegt die Aue mit ihren historischen Hofstellen Meyer zu Jerrendorf und Wehmeyer (früher Höner zu Jerrendorf) unterhalb des Schildescher Viaduktes.

Es ist eine stadtnahe, kaum bebaute Landschaft, geprägt von dem noch teilweise naturnah mäandrierenden Gewässer, Grünland, einigen Waldinseln, aber auch intensiver landwirtschaftlicher Nutzung. Die Johannisbachaue verfügt über ein hohes Naturschutzpotential, und sie kann gleichzeitig mit wenigen Maßnahmen für die landschaftsbezogene Erholung der Stadtbewohner geöffnet werden.

Dem stehen allerdings drohende Veränderungen entgegen, die vom Straßenbau über intensive Freizeitnutzungen und den Wohnungsbau bis hin zu einer Bodendeponie reichen und zur Diskussion Anlass geben.

Mit dieser Publikation will sich die Stiftung für die Natur Ravensberg nicht an der teilweise kontrovers geführten Debatte um den Untersee beteiligen. Sie will vielmehr einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um die Zukunft der gesamten Johannisbachaue leisten, jedoch auch - so ist das Selbstverständnis der Stiftung - deutlich das Wort für einen verantwortlichen Umgang mit diesem für unsere Stadt so bedeutenden und gleichzeitig bedrohten Landschaftsraum ergreifen.

Dietmar Stratenwerth
- Vorstand -

Bielefeld, im März 2007

1. Geschichtliches

Die alte Bauerschaft Brake¹, zu welcher die Johannisbachaue gehört, wird erstmals 1151 in der Heberolle der Abtei Herford erwähnt. Der Ortsname rührt wohl aus den Worten ‚Brek‘ oder ‚Brak‘, was soviel bedeutete wie unbebautes Ödland.

Dem Büchlein „Zur Geschichte von Brake / Bielefeld“² ist zu entnehmen, dass die Aue (damals soll das Gewässer den Namen „Vroudenouve“ getragen haben) bereits um 600 von „der Sippe des Gero“ besiedelt wurde. Daraus erkläre sich eine erste Hofbezeichnung „Geringtrop“. Gesichert ist allerdings nur, dass die Johannisbachaue aus den Ländereien der alten Hofgründungen Meyer zu Jerrendorf im Zentrum, Halemeyer (heute Halhof) oberhalb und Schloss Milse unterhalb bestand. Meyer zu Jerrendorf war von diesen Höfen die erste Ansiedlung. Das Tal der „Vroudenouve“ muss man sich in der Zeit der ersten Hofgründungen als unwegsames Ur- oder Sumpfwaldgebiet vorstellen.

Die erste urkundliche Erwähnung von Meyer zu Jerrendorf soll aus dem Jahre 974 stammen. In Quedlinburg wurde damals ein Tausch zwischen der Schildescher Äbtissin Emma und dem Paderborner Bischof Folcmar besiegelt, wonach acht Höfe, unter ihnen „Geringtrop“ ihren Zehnten künftig nach Schildesche zu geben hatten. Die Sippe der Johannisbachaue gehörte fortan zum Stift Schildesche.

Im 12. und 13. Jahrhundert nahm die Bevölkerung in dem bis dahin dünn besiedelten Gebiet zu. So wurden vermehrt Waldgebiete gerodet, erste Kämpfe und Breden³ angelegt. Einige Flurbezeichnungen weisen noch heute darauf hin.

Bis etwa 1150 war „Gerewaringdorp“⁴ Haupthof einer dörflichen Ansiedlung am Ufer des Johannisbaches geworden. Benachbart war der deutlich kleinere Hof Höner zu Jerrendorf⁵ entstanden. Es sind nur insgesamt sechs so genannte Hönerhöfe - quasi als Enklaven der Meyerhöfe - bekannt: neben dem gerade erwähnten die Höfe Höner zu Drewer, zu Eissen, zu Altenschildesche, zu Gunterhusen und zu Siederdissen. Warum die Hönerhöfe gegründet wurden, ist noch nicht erforscht. Höner wird vom alten Begriff Hovener, also „zum Hof gehörig“, hergeleitet. Ob sich daraus ein Abhängigkeitsverhältnis zum Meyerhof folgern lässt, ist nicht gesichert.

In der wachsenden Bauerschaft Brake, die im 16. Jahrhundert bereits aus 32 Hofstellen bestand, gehörte Meyer zu Jerrendorf⁶ zu den größten und damit bedeutendsten. Ein Kennzeichen war, dass er seinem Grundherrschaft als Vollspänniger, das heißt mit vier Pferden, diente. Höner zu Jerrendorf war Halbspänniger. Dies geht aus dem Urbar⁷ der Grafschaft Ravensberg aus dem Jahre 1556 hervor.

Im Urbar taucht erstmals auch die Neubezeichnung für die „Vroudenouve“ auf. Das 933 von der adeligen Witwe Marswidis gegründete Damenstift St. Johannes in Schildesche hatte das Gewässer nach ihrem Schutzheiligen in „Johannisbach“ umbenannt. Nach den Eintragungen des Stiftes im Ein- und Ausgabenbuch muss es bereits etwa einhundert Jahre zuvor eine Müh-

¹ sie ist in ihrer räumlichen Ausdehnung nicht deckungsgleich mit dem heutigen Ortsteil Bielefeld-Brake

² Robert Feldmann, 1933 / 1962

³ Wiesen und Weiden

⁴ das war der germanische Ursprungsname von Meyer zu Jerrendorf

⁵ heute der Hof Wehmeyer

⁶ möglicherweise stammt der Namenszusatz Meyer aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, als die fränkischen Besatzer so genannte Maiore (=Meyer) einsetzten

⁷ Güter- und Abgabenverzeichnis großer Grundherrschaften

le im Tal des Johannisbaches gegeben haben. Ob sie bei Meyer zu Jerrendorf, an der Freude-
 nau (vom alten „Vroudenouwe“) oder im Bereich der heutigen Milser Mühle stand, ist nicht
 mehr zu rekonstruieren.

Im 17. Jahrhundert nahmen die Urbarmachung von Waldflächen und der Ackerbau auf den
 Höfen deutlich zu. So wurden Heuerlinge, Zuarbeiter oder Kötter benötigt. Meyer zu Jerren-
 dorf hatte um 1550 einen, 1721 fünf, 1789 elf und um 1800 dreizehn Kötter. Höner zu Jerren-
 dorf hatte um 1550 keinen, 1721 zwei, 1789 vier und um 1800 sechs Kötter. Die Kotten der
 Heuerlinge wurden später häufig Gebäude der ersten Handwerker und industriellen Heimar-
 beiter.



Abb. 1: Die Johannisbachaue 1738⁸

Bezogen auf die Größe des Saatlandes war Meyer zu Jerrendorf im Jahr 1721⁹ mit 223 Schef-
 feln¹⁰ der zweitgrößte Hof der Bauerschaft Brake. Ihm voran stand Pahlmeyer (heute zu Her-

⁸ Quelle: Vermessungs- und Katasteramt der Stadt Bielefeld

⁹ lt. Aufstellung der Untertanenleistungen (Staatsarchiv Münster)

¹⁰ der Scheffel war ein Flächenmaß (damals gebräuchlich als Scheffelsaat)

ford-Elverdissen gehörig) mit 276 Scheffeln. Höner zu Jerrendorf in der Johannisbachau war achtgrößter Bauer.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war geprägt durch Verordnungen des Königs zur Aufteilung der Marken. So gingen alle Grundstücke in Privateigentum über. Anfang des 19. Jahrhunderts war Meyer zu Jerrendorf mit 554 Morgen der größte Braker Bauer, Höner zu Jerrendorf mit 127 Morgen der sechstgrößte¹¹. Folge der „Privatisierungswelle“ war, dass die Landwirte die ihnen zugeteilten Flächen Schritt für Schritt weitgehend in Acker- und Weideland umwandelten. Dies geschah damals auch mit der Johannisbachau, wo der Wald bis auf wenige Böschungen und Waldinseln (z.B. das Große Binnenholz) zurückgedrängt wurde.

1810 annektierte Napoleon ganz Nordwestdeutschland und zog die Grenze zum Königreich Westfalen nicht, wie bis dahin gebräuchlich, an Kirchspielen oder Bauerschaften, sondern an Wasserläufen. Auch die Grafschaft Ravensberg wurde in der Weise aufgeteilt. So bildeten in der Region Schwarzbach, Johannisbach und Aa die Grenze. Auf der nördlichen Seite trugen die Grenzpfähle das Kürzel EF für Empire Francais und auf der südlichen die Buchstaben KW für Königreich Westfalen. Einer Anekdote zufolge sagte man in der Bevölkerung: „EFKW: England forderts künftig wieder!“

1811 bis 1813 blieb die Bauerschaft Brake also durch eine Verwaltungs- und Zollgrenze zerschnitten, worunter insbesondere der jenseits der Aa liegende Hof Pahmeyer zu leiden hatte. Nach dem Sieg über Napoleon trat die preußische Verfassung in Kraft. Dabei wurde die Grenze aufgehoben und die Grafschaft Ravensberg in landrätliche Kreise eingeteilt.

Ab etwa 1820 machten sich die Vorboten der aus England heranrückenden Industrialisierung bemerkbar. Dort hatte das maschinelle Spinnen begonnen, und Flachs wurde immer mehr durch Baumwolle verdrängt. In Ravensberg, dem damaligen Leinenland, brach eine große Armut aus. Vor allem die Heuerlingsfamilien, in denen als Zubrot gesponnen und Leinen gewebt wurde, gerieten an den Rand ihrer Existenz. Die Bauern konnten ihre Produkte nicht mehr verkaufen und verschuldeten sich. Einige, wie der Bauer Grundmann am Rande der Johannisbachau, wanderten nach Amerika aus. Meyer zu Jerrendorf kaufte diesen, an der heutigen Grundstraße gelegenen, kleinen Hof auf.

Ein merklicher Wirtschaftsaufschwung war erst wieder während des Baus der Cöln - Mindener Eisenbahn in der Zeit von 1844 - 1848 zu verzeichnen. Zwar hatten sich die Bauern lange gegen das „Lokomotiv-Ungeheuer“, das, wie sie glaubten, ihre Felder zerschneiden und ihr Vieh überfahren würde, zur Wehr gesetzt. Den Bau konnten sie letztlich aber nicht verhindern. Deshalb forderten sie zumindest Querungshilfen wie den Tunnel an der Kuhdrift (heute Tunnelweg) zum Erreichen ihrer Felder.

¹¹ 1 Morgen entspricht etwa einem Viertel Hektar



Abb. 2 u. 3: Hof Meyer zu Jerrendorf um 1910 (li.) und um 1920 (re.)

Meyer zu Jerrendorf gehörte mit der Abtrennung seiner Flächen am Binnenholz und der heute bebauten Grafenheide zu den Hauptbetroffenen. Ein im Jahre 1828 erbauter Kotten, der auf der Bahntrasse lag, wurde dort abgetragen und etwa 1845 auf seiner Hofstelle wieder errichtet. Das Gebäude steht noch heute (vgl. Abb. 4). 1847 erfolgte der Bau des zunächst eingleisigen Viadukts¹² mit 28 gemauerten Bögen. 1883 erhielt Brake seine Bahnstation.

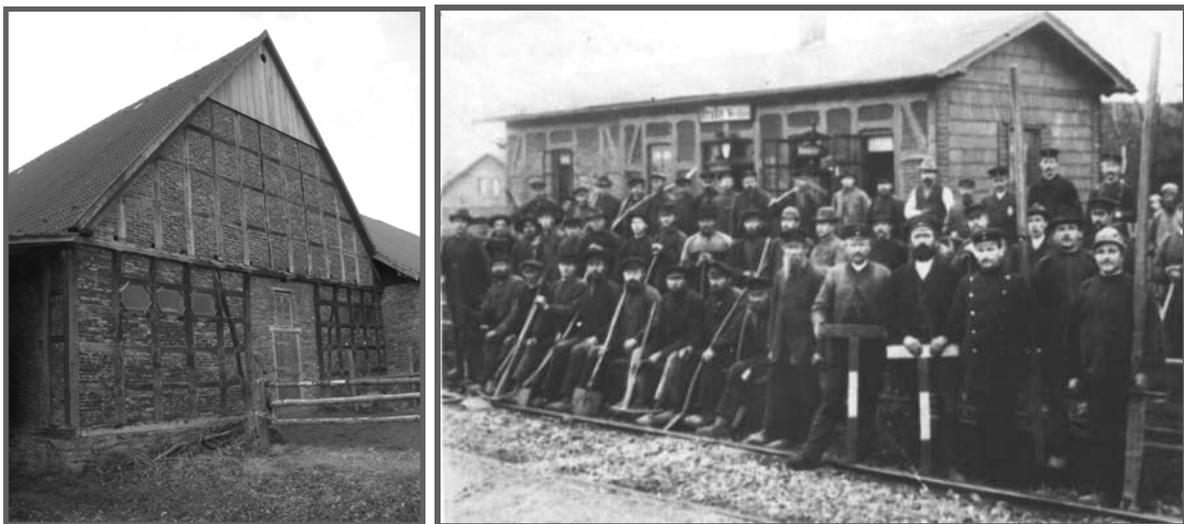


Abb. 4 u. 5: Der wieder aufgebaute Kotten bei Meyer zu Jerrendorf (li.) und die Bahnstation Brake 1883 (re.)

Von weither waren Menschen in die Region gekommen, um Arbeit im Bahnbau zu finden. Es konnten aber nicht alle beschäftigt werden. Bei Bauer Meyer zu Jerrendorf kamen einige unter und halfen bei der Herstellung seines neuen Grünlandbewässerungssystems in der Aue des Johannisbaches. Auf Höhe der Hofanlage richteten sie eine Stauanlage („Floßwerk“) ein, die noch bis in die Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts auch als Badestelle diente (vgl. Abb. 8).

¹² 1917 erfolgte eine Ergänzung durch eine weitgehend baugleiche Brücke



Abb. 6 u. 7: Landbewirtschaftung in der Johannisbachaue (li.) mit dem ersten „Landis Bulldog“, Baujahr 1929 und Dreschmaschine auf dem Hof Meyer zu Jerrendorf und (re.) mit dem ersten Claas Mährescher gegen Ende des 2. Weltkrieges

Das aufwändige Grabensystem, welches vor allem in trockenen Monaten genutzt wurde, hatte auch die Begradigung des Johannisbaches zur Folge. Der Oberlauf bis zum heutigen Obersee blieb vom Ausbau verschont; denn der dortige Hauptanlieger Wehmeyer bewirtschaftete hier nur geringe Grünlandflächen.



Abb. 8: Der Luftbildausschnitt aus dem Jahr 1939 zeigt noch das in Rechtecken angelegte Bewässerungssystem des Bauern Meyer zu Jerrendorf (rot gekennzeichnet der Bereich des „Floßwerks“)

Wenige Monate vor dem Ende des zweiten Weltkrieges, im November 1944, wurden schwere Luftangriffe auf die Eisenbahnlinie geflogen. In der Aue hinterließen sie Hunderte von Bombentrümmern. In Brake starben 54 Menschen. Am 14. März 1945 zerstörte eine 10 Tonnen schwere Bombe den Viadukt. Wie durch ein Wunder wurden Gebäude im Tal des Johannisbaches nicht getroffen und Bewohner dort nicht verletzt. Die Bahnverantwortlichen hatten, da diese Situation zu befürchten war, jedoch bereits gehandelt und zwei Jahre zuvor mit dem Bau einer 3,4 Kilometer langen Umgehungsbahn begonnen. Sie führte, wie auf dem folgenden Bild zu sehen ist, unmittelbar südlich an den Höfen Wehmeyer und Meyer zu Jerrendorf vorbei und wurde bis zum Jahre 1955 betrieben.

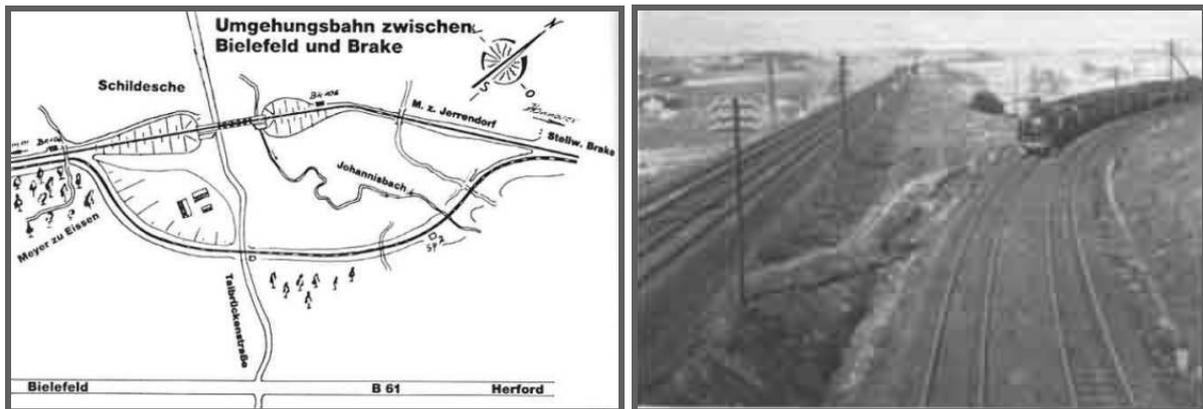


Abb: 9 u. 10: Verlauf der Gummibahn Bielefeld - Brake durch das Johannisbachtal (li.) zunächst eingleisig und nach dem Krieg zweigleisig (re.)

Die Strecke der so genannten „Gummibahn“ (die Bezeichnung resultierte aus dem feuchten Untergrund) war sehr kurvenreich und hatte erhebliche Steigungen zu überwinden. So erreichten die Züge kaum 50 km/h. In der Regel standen zusätzliche Lokomotiven bereit, um schwere Lasten am Berg anzuschieben. Nicht selten wurden die Gleise in der entbehrungsreichen Nachkriegszeit von Anwohnern eingeseift, so dass die Bahn am Hang stehen blieb und man weitgehend ungehindert Kohle von den Waggonen hamstern konnte.

Von den Gesamtflächen des Hofes Meyer zu Jerrendorf wurden zwischenzeitlich einige neuen Nutzungen zugeführt. So entstanden

- die Siedlung Grafenheide,
- die Siedlung Meerwiese,
- der Friedhof Brake-West,
- das Klärwerk Brake.

In den Siebziger- und Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts setzten Planungen für den Ober- und Untersee ein. Der etwa 950 Meter lange Obersee wurde 1977 - 1982 gebaut. Die Planung des Untersees wurde bis heute nicht umgesetzt. Allerdings kaufte die Stadt Bielefeld in den Achtzigerjahren die betroffenen Hofanlagen Wehmeyer und Meyer zu Jerrendorf einschließlich ihrer Flächen (in der Summe etwa 190 ha) komplett auf, um den Untersee und eine Boden- und Bauschuttdeponie zu realisieren.

2. Die Johannisbachaue: Ökologie und Wasserwirtschaft

Das Gesamteinzugsgebiet des Johannisbaches beträgt 103,84 qkm an der Mündung in die Aa. Davon entfallen auf das Einzugsgebiet der Jölle 20,53 qkm. In dem Abschnitt zwischen Obersee und Aa-Mündung hat das Gewässer ein mittleres Gefälle von 1,4 Promille. Der Versiegeungsgrad im gesamten Einzugsgebiet liegt bei etwa 9,5 %.

Der Johannisbach ist Teil des Ravensberger Hügellandes, das durch zahlreiche Bachtäler zu einem morphologisch reich strukturierten Landschaftsraum gegliedert wird¹³. Der Untergrund besteht aus Tonen und Tonsteinen des Unteren Jura (Herforder Triasmulde), die von geringmächtigen quartären Lößlehmauflagen überlagert werden. Entlang des Johannisbaches finden wir lehmige und tonige Bodenarten: Gley und Pseudogley.

2.1 Morphologie

Im Abschnitt zwischen Obersee und Jerrendorfweg ist der Bach stark von den Auswirkungen des Obersees geprägt. Unterhalb des technischen Gerinnes (Auslauf Obersee) finden sich Anzeichen von Sohl- und Ufererosion. Im weiteren Verlauf ist das Gewässer bis zu 2 Meter unter Flur eingetieft. Die obere Breite beträgt hier 10 - 20 Meter, die Sohlbreite 5 - 10 Meter. Das Querprofil variiert stark. Der Längsverlauf hat starke Schwingungen (Mäander) mit ausgeprägten Prall- und Gleitufern. 1,5 Meter unter Flur wachsen Erlen (*Alnus glutinosa*) und Weiden (*Salix spec.*). Bei der angrenzenden Nutzung handelt es sich um Grünland mit flächigem Binsengewuchs. Mehrere für den Amphibienschutz wichtige Kleingewässer und Gräben befinden sich im linken Vorland.

Im Abschnitt zwischen Jerrendorfweg und Herforder Straße herrscht Strukturarmut vor. Der Bach wird gradlinig durch die ackerbaulich dominierte Landschaft geführt. Bachbegleitende Gehölze fehlen. Der Johannisbach ist hier völlig technisch ausgebaut und liegt in einem Trapezprofil. Die Ufer sind durch Steinschüttungen gesichert. Das Gewässer hat eine Breite von 5 - 10 Metern und ist etwa 1 Meter tief. Am linken Ufer befindet sich ein 40 Meter breiter Unterhaltungstreifen. Das rechte Ufer wird ackerbaulich genutzt. Es ist im unteren Teil noch eine alte Bachschleife erkennbar. Kurz vor der Herforder Straße drückt ein Abschlagbauwerk im Hochwasserfall Wasser in einen Umflutgraben, der nordöstlich Richtung Aa verläuft. Der Hauptarm des Johannisbaches zweigt in einer Schlinge Richtung Süden ab.

2.2 Hochwassersituation

MQ ¹⁴	1,5 cbm
HQ5	44,0 cbm
HQ100	75,2 cbm

Der Mittlere Niedrigwasserabfluss liegt bei einem Fünftel des MQ. Insgesamt, so die gutachterliche Aussage, kann das Gewässersystem Johannisbach Hochwässer bis zum HQ100 weitgehend schadlos abführen, wobei „schadlos“ hier bedeutet, dass Bebauung nicht gefährdet ist und wichtige Straßen nicht überflutet werden.

¹³ Auszüge aus dem Konzept zur naturnahen Entwicklung der Gewässer Johannisbach-Unterlauf und Jölle (Stadt Bielefeld, Der Oberbürgermeister -Umweltamt-, 2004)

¹⁴ MQ = mittlerer Regenabfluss; HQ 5 bzw. HQ 100 = Hochwasserereignis, das statistisch alle 5 bzw. alle 100 Jahre auftritt



Abb. 11: Hof Wehmeyer mit überfluteter Wiese 1972

Am unteren Johannisbach treten bei HQ5 Wasserspiegelbreiten von 50 - 200 Meter auf, bei HQ100 von 60 - 230 Meter.

2.3 Gewässergüte

Nach Datenlage aus dem Jahre 2003 hat der Johannisbach die Gewässergüteklasse II - III (kritisch belastet). Der Saprobienindex¹⁵ liegt bei 2,4 - 2,5.

2.4 Entwicklungsziele für die Johannisbachaue

Das städtische Konzept zur naturnahen Entwicklung des Johannisbaches führt die folgenden Entwicklungsziele für das Gewässer im Unterlauf auf:

- Schaffung eines möglichst naturnahen und ökologisch abwechslungsreichen Gewässers mit entsprechenden Biozönosen¹⁶ und ausreichend großen Auen bzw. Uferstreifen, das die Hochwasserabflüsse schadlos (unter der Berücksichtigung der jeweiligen Schutzwürdigkeit) abführt und den Naturhaushalt sowie den Lebensraum für Tiere und Pflanzen nachhaltig sichert,
- Wiederherstellung der biologischen und ökologischen Durchgängigkeit, sowie die Durchgängigkeit für Feststoffe / Geschiebe (insbesondere im Hinblick auf den Obersee),
- naturverträgliche, nachhaltige Nutzungen z.B. auenangepasste Grünlandwirtschaft, stille Erholung,

¹⁵ Der Saprobienindex beschreibt den biologischen Verschmutzungsgrad eines Gewässers anhand bestimmter Indikatoren (Pilze, Bakterien, Kleinkrebse, Insektenlarven); der Saprobienwert kann zwischen 1 (unbelastet) und 4 (übermäßig verschmutzt) liegen.

¹⁶ Biozönose: Lebensgemeinschaft aller in einem bestimmten Biotop lebenden Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen

- gewässerschonende Landwirtschaft im Umfeld des Gewässers (Extensivierung),
- standortgerechte Forstwirtschaft für den Vorlandbereich (Auenwald).

Im gesamten Verlauf sind variierende Abflussprofile, wechselnde Uferneigungen, unterschiedliche Wassertiefen, Flachwasserzonen, schadlose Uferabbrüche, Prall- und Gleithänge mit Erosion und Anlandungen, hohe Sohlrauhigkeiten, wechselnde Fließgeschwindigkeiten und unterschiedliche Strömungszonen im Quer- und Längsschnitt anzustreben, dazu eine Linienführung die sich historischen Trassen nähert und durch Laufverlängerung und Schleifenbildung gleichzeitig zur Variation des Längs- und Querprofils beiträgt. Neben der Dynamisierung des Gewässers sollte die Extensivierung der angrenzenden Nutzung ein weiteres Projektziel sein.

2.5 Landschaft

Nach dem Zielkonzept Naturschutz der Stadt Bielefeld ist die Johannisbachaue geprägt durch naturnahe, vielgestaltige Bachabschnitte und begleitendes Feuchtgrünland mit vereinzelt Blänken und besonderer ornithologischer Bedeutung.

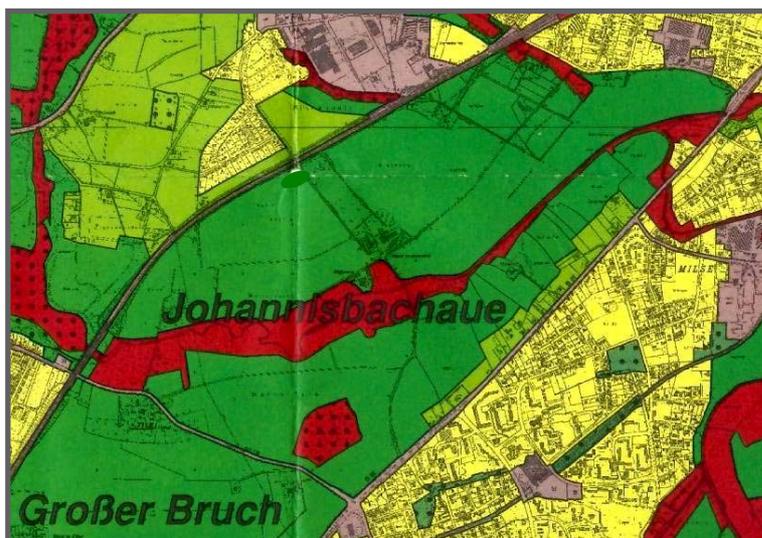


Abb. 12: Zielkonzept Naturschutz¹⁷ (rote Kennzeichnung = Naturschutzvorranggebiete; dunkelgrüne Kennzeichnung = Landschaftsräume mit hoher Naturschutzfunktion)

Im landesweiten Biotopkataster werden fünf Flächen westlich des Hofes Meyer zu Jerrendorf ökologisch besonders herausgehoben:

- (1) 2,7 ha brachgefallenes Nass- und Feuchtgrünland, stehendes Kleingewässer, Röhricht, Großseggenried,
- (2) 2 ha Bachunterlauf, Kleingewässer, Weidengebüsch,
- (3) 1,6 ha Nass- und Feuchtwiese, brachgefallenes Grünland,

¹⁷ Zielkonzept Naturschutz (Stadt Bielefeld), überarbeitete Fassung 1997

(4) 1 ha Gewässeraltarm, angebunden und durchströmt,

(5) 8,7 ha Feldgehölz mit Altholzbeständen (Großes Binnenholz).

Die Bereiche (1) bis (4) sind als Biotope gemäß § 62 Landschaftsgesetz geschützt. (5) ist Teil eines bestehenden Landschaftsschutzgebietes.

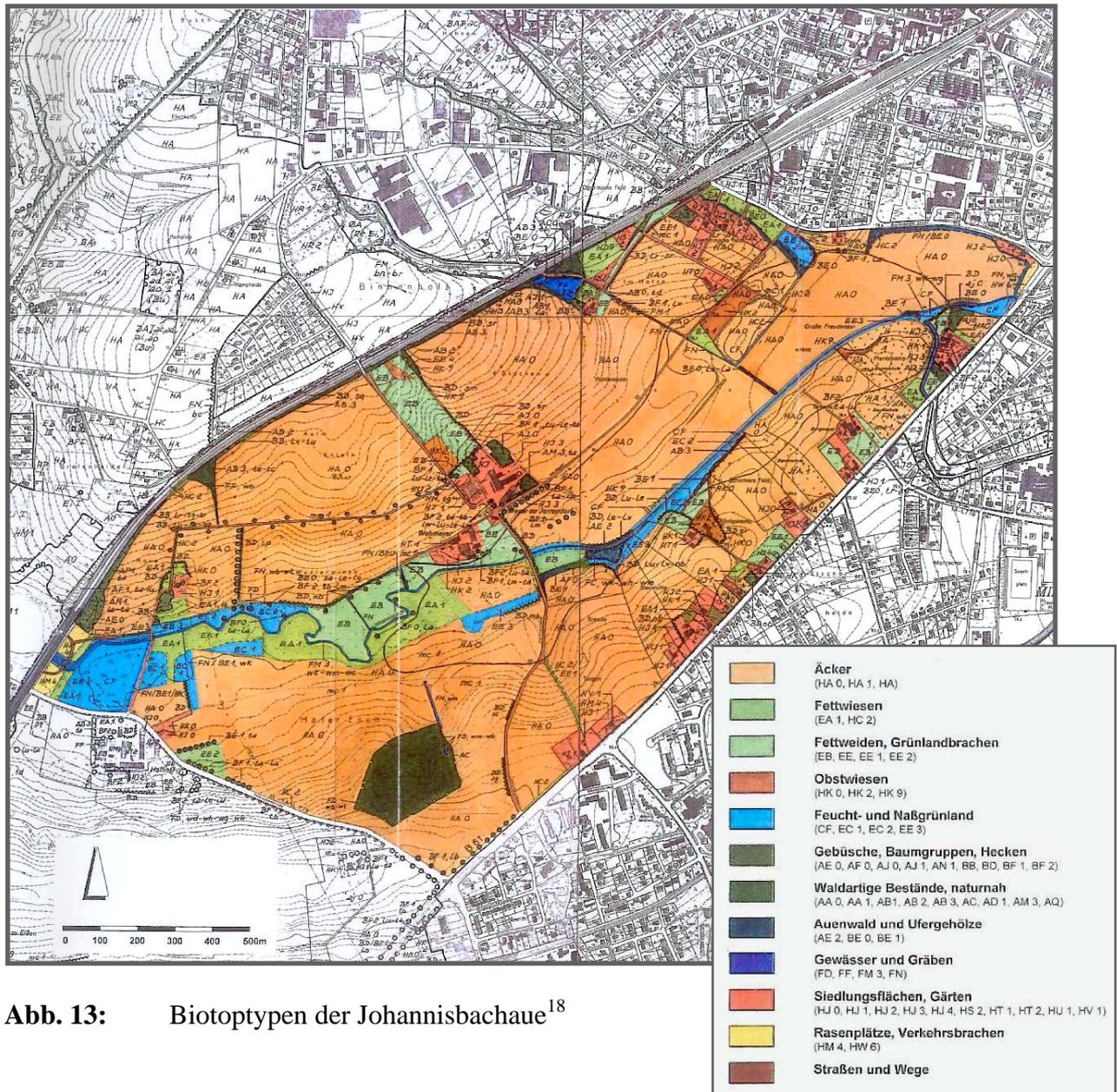


Abb. 13: Biotoptypen der Johannisbachaue¹⁸

Die Biotoptypenkartierung untermauert die Aussagen des Zielkonzeptes Naturschutz zur landschaftlichen Vielgestaltigkeit der Johannisbachaue.

¹⁸ Quelle: Machbarkeitsstudie Johannessee (Bielefelder Bäder- und Freizeiteinrichtungen), Schlussbericht 6 / 2000

3. Konkurrierende Planungen in der Johannisbachaue

Es wird aktuell eine ganze Reihe konkreter Planungen in der Öffentlichkeit diskutiert, die, sofern sie realisiert werden, erheblichen Einfluss auf die heutige Gestalt der Johannisbachaue nehmen und sie stark verändern würden. Dies sind

- (1) der Ausbau und die Verlegung der Grafenheider Straße nach Süden in die Feuchtbereiche der Aue,
- (2) der vierspurige Ausbau und die Verlegung der Herforder Straße in den Hang der Johannisbachaue,
- (3) eine Freizeitanlage am Großen Binnenholz,
- (4) die geplante Schlamm- bzw. Bodendeponie,
- (5) der Untersee.

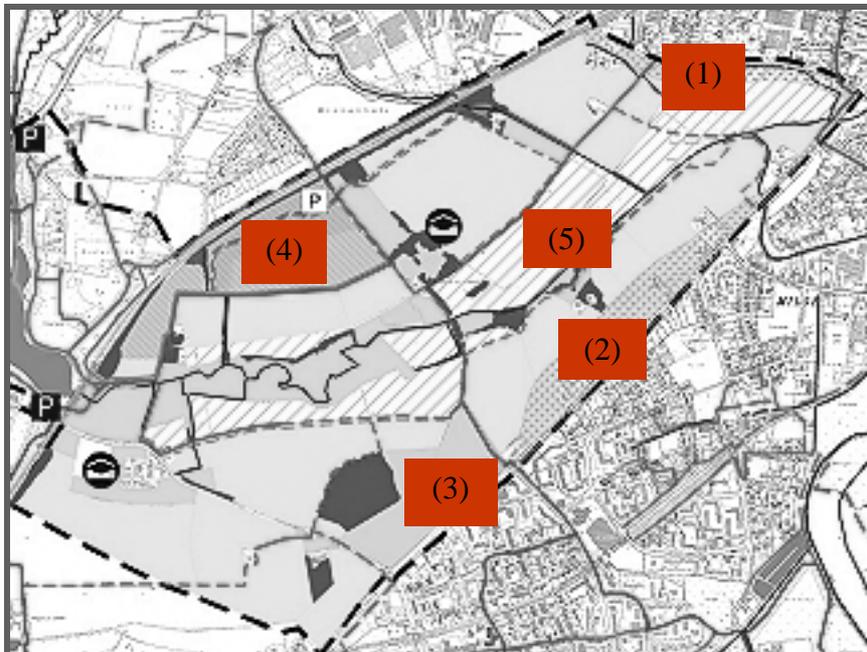


Abb. 14: Planungen im Gebiet der Johannisbachaue

3.1 Ausbau und Verlegung der Grafenheider Straße

Im Zuge des Neubaus der L 712 n¹⁹ von der BAB A 2, Anschlussstelle Ostwestfalen Lippe, bis zur Herforder Straße soll die Weiterführung nach Westen durch den Ausbau und die südliche Verlagerung der Grafenheider Straße erfolgen. Die neue Trasse der Grafenheider Straße soll 35 - 50 m parallel zum heutigen Straßenkörper in die wertvollen Feuchtbereiche der unteren Johannisbachaue gelegt werden. Dies geht aus der Biotoptypenkartierung hervor, wie die folgende Vergleichsabbildung deutlich zeigt

¹⁹ Das Planfeststellungsverfahren soll 2007 eingeleitet werden

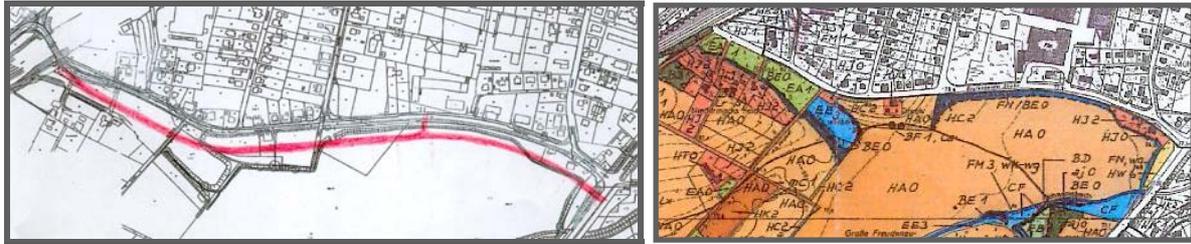


Abb. 15 u. 16: Verlegung der Grafenheider Straße in die Aue (li.) und Ausschnitt der Biotoptypenkartierung (re.)

3.2 Vierspuriger Ausbau und Verlegung der Herforder Straße

Im Zuge einer Realisierung der L 712 n ist ebenfalls ein vierspuriger Ausbau der B 61 (Herforder Straße) im Bereich Baumheide / Milse vorgesehen. Diskutiert wird dabei vor allem eine anbaufreie Trassenführung mit Verschwenkung in die Hanglage der Johannisbachaue.

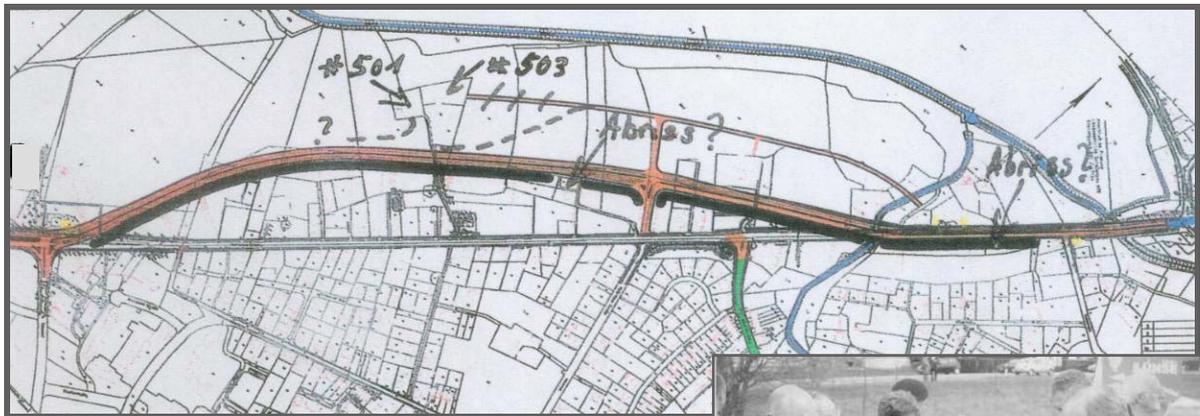


Abb. 17: Ausbauplanung der Herforder Straße in Baumheide und Ortstermin zur Besichtigung möglicher Trassen²⁰



Die Variante erfordert eine rückwärtige Erschließungsstraße der abgetrennten Hausgrundstücke, die etwa in halber Entfernung zwischen neuer Trasse und dem Johannisbach liegen soll (vgl. Abb. 17).

²⁰ Auszug NW vom 28.4.2006

3.3 Freizeitpark

Beachvolleyball, Golf-Übungswiese, Putting- und Chipping-Flächen, Open-Air-Konzertarena mit 2.000 bis 4.000 Zuschauerplätzen, Eisbahn, Schwimmteich, Gaststätte, Hochseilgarten, 300 Stellplätze, 18 Gartenflächen bestückt durch örtliche Gartencenter („von der Streuobstwiese bis zum japanischen Garten“, so der Investor im Landschaftsbeirat), Clubhaus: das sind die angedachten Nutzungen des Freizeitparks am Wald des Großen Binnenholzes. In der Summe geht es um eine Fläche von etwa 10 ha. Die Planung eines privaten Investors wird seit 2005 mit der Stadt Bielefeld verhandelt. Flächenausdehnung und Intensität des Freizeitangebotes sind noch nicht endgültig entschieden.

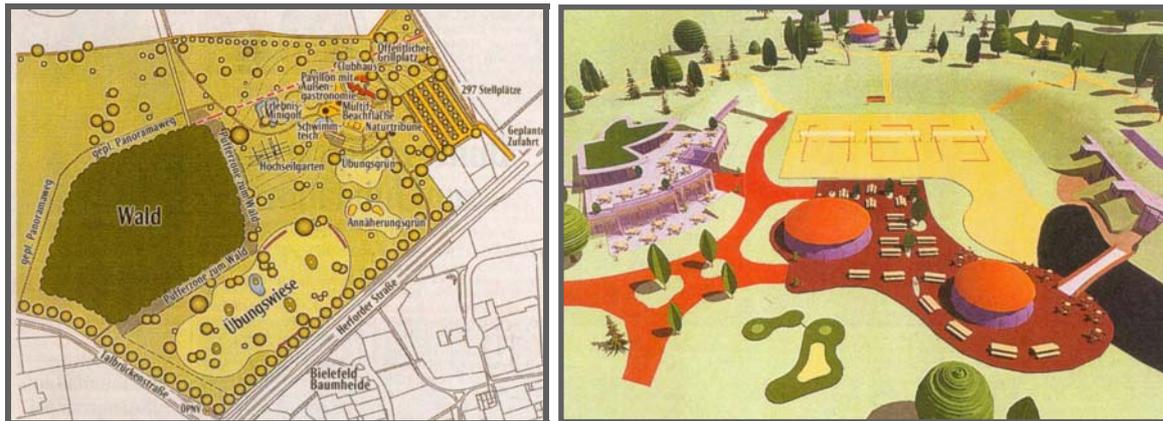


Abb. 18 u. 19: Freizeitpark am Großen Binnenholz (li.) mit Strandgarten, Gastro-Pavillons und Beachvolleyballanlage (re.)

3.4 Schlamm- bzw. Bodendeponie

Die Stadt Bielefeld plant die Entschlammung des Obersees und den Betrieb einer Bodendeponie auf der nordwestlichen Seite der Johannisbachau. Für die Entschlammung werden etwa 150.000 cbm Material aus dem See kalkuliert, das über Rohrleitungen zu insgesamt 3 Spülpoldern transportiert werden soll²¹. Die Höhe der notwendigen Dämme soll bei ca. 5 Metern liegen. Die Flächeninanspruchnahme beträgt ca. 10 ha sowie 6 ha für die notwendigen Spülpolder. Pro Tag wird im Obersee mit einer Entnahmemenge von 1.000 cbm gerechnet, sodass von einem Entschlammungszeitraum von etwa 6 Monaten auszugehen ist.

Nach Abtrocknung des Schlammes aus dem Obersee soll die ca. 10 Hektar große Fläche als Bodendeponie weiter betrieben werden. Vorgesehen ist eine maximale Menge von 650.000 cbm Boden mit einer maximalen Schütthöhe von 18 Metern. Voraussetzung für den Betrieb der Deponie ist eine Zufahrtstraße, die von der Talbrückenstraße aus durch die Johannisbachau das Gebiet erschließt. Es wird von einer Liefermenge ausgegangen, die bei 500 cbm pro Tag liegen soll. Dies entspricht täglich 72 LKW-Fahrten. Der Deponiebetrieb soll nach heutigen Überlegungen der Verwaltung 2014 abgeschlossen werden. Im Anschluss ist die Rekultivierung und Neugestaltung der Fläche mit Grill- und Picknickflächen, Ballspielbereichen, Rodelhängen, Mountainbikestrecken, Wander- und Radwegen geplant. - In seiner Sitzung vom 20.3.2007 hat der Umwelt- und Stadtentwicklungsausschuss die Pläne der Verwaltung reduziert. Danach dürfen im Anschluss an die Entschlammung des Obersees 200.000 cbm Boden bis Ende 2012 deponiert werden.

²¹ Beschlussvorlage der Verwaltung Ds-Nr.: 2732 vom 23.8.2006



Abb. 20: Spülpolder und Flächen der geplanten Bodendeponie

3.5 Untersee

Überlegungen zum Bau eines bis zu 80 Hektar großen Freizeitsees durch den Anstau des Johannisbaches existieren in Bielefeld seit fast 40 Jahren. Sie waren letzten Endes auch neben Planungen für eine Boden- und Bauschuttdeponie in den Achtzigerjahren das Hauptmotiv zum Ankauf der Höfe Wehmeyer und Meyer zu Jerrendorf durch die Stadt (insgesamt ca. 190 Hektar).

Nachdem das Projekt über einen längeren Zeitraum sehr polarisiert in Politik und Öffentlichkeit diskutiert worden war, setzte der Stadtrat Mitte der Neunzigerjahre den „Runden Tisch Johannisbachaue“ ein. Ziel war es, möglichst im Konsens eine Seevariante für Freizeitnutzungen zu erreichen. Dies war im Ergebnis nicht möglich. Der Runde Tisch verwarf aus fachlichen Gründen auch verschiedene Kompromissvarianten, weil sie entweder bestimmte sportliche Nutzungen unmöglich machten oder trotz des Schutzes einiger weniger Biotope doch eine massive Landschaftszerstörung nach sich ziehen würden. Dennoch gab die Stadt 1998 eine Machbarkeitsstudie in Auftrag, die zu einer Kompromisslösung führen sollte.

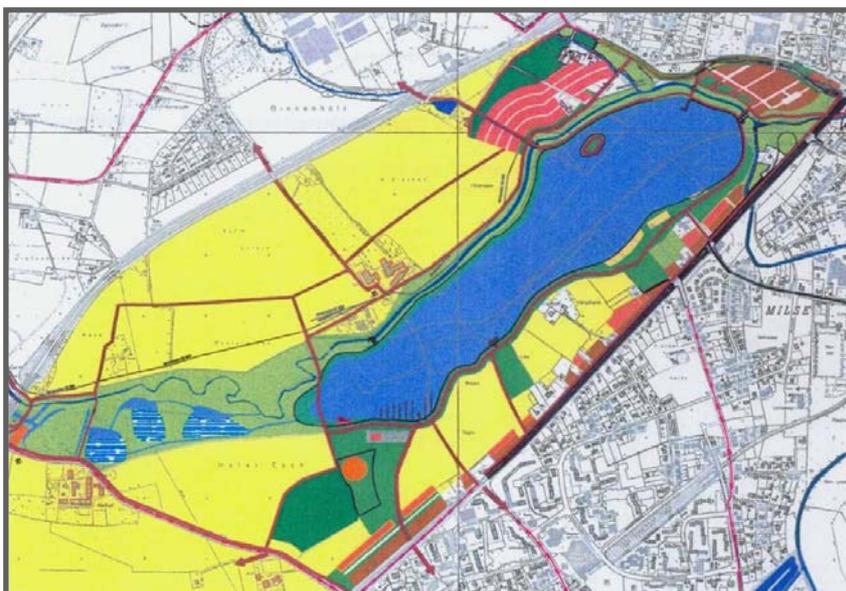


Abb. 21: Untersee gemäß Machbarkeitsstudie von Obermeyer, Fugmann / Janotta

Vorschlag der Gutachter²² war ein 47 Hektar großer, im Mittel 2,50 Meter tiefer See, der im Nebenschluss hergestellt werden soll. Weitere Aspekte sind:

- Einbau von Bodenfiltern nördlich des Haler Eschs (am mäandrierenden Oberlauf des Johannisbaches),
- Bau eines Aquariums unterhalb des Viadukts,
- Sondergebiet Kulturarena am Großen Binnenholz,
- Wassersportzentrum,
- Strandbad,
- neues Wohngebiet östlich des Jeipohlbaches,
- neues Mischgebiet zwischen Grafenheider Straße und Staudamm,
- verdichtete Bebauung an der Herforder Straße.

Als weitere Optionen bietet das Konzept bauliche Nutzungen (Wohn- und Mischgebiet) südlich und östlich des Großen Binnenholzes über den Jerrendorfweg an. Ein zusätzliches Sondergebiet wird zwischen dem Hof Meyer zu Jerrendorf und der Bahnlinie für möglich gehalten.

²² Obermeyer, Fugmann / Janotta e.a. (2000): Machbarkeitsstudie Johannessee - Schlussbericht

4. Zwischenfazit

Historisch stellt der Hof Meyer zu Jerrendorf die Keimzelle in der Besiedlung und Nutzung der Johannisbachaue dar. Seine noch heute weitgehend solitäre Lage in der Aue mit dem später angegliederten Höner-Hof ist deshalb von hohem heimatgeschichtlichem Wert.

Ökologisch und wasserwirtschaftlich legen die Daten des Biotopkatasters, die Bewertungen im Zielkonzept Naturschutz und die perspektivischen Aussagen im Konzept zur naturnahen Entwicklung des Johannisbaches eine hohe Schutzwürdigkeit und ein nicht minder hohes ökologisches Entwicklungspotential nahe. Gefordert werden u.a. Prall- und Gleithänge, Flachwasserzonen und eine Linienführung, die sich historischen Trassen nähert und durch Laufverlängerung und Schleifenbildung gleichzeitig zur Variation des Längs- und Querprofils beiträgt. Darüber hinaus sollen die angrenzenden Nutzungen extensiviert werden. Damit werden Forderungen beschrieben, die sich im Wesentlichen aus der seit dem Jahre 2000 einschlägigen Wasserrahmenrichtlinie der EU²³ ableiten lassen. Bei dem noch ausstehenden wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren für den Untersee wären EU-Maßstäbe wie die Schaffung eines „guten ökologischen Zustandes“ und - noch essentieller - das so genannte Verschlechterungsverbot für den Johannisbach anzuwenden.



Abb. 22: Die drohenden Belastungen für die Johannisbachaue

Nicht zu vernachlässigen ist der enorme Wert der Johannisbachaue für die wohnortnahe, landschaftsbezogene Erholung. Für die Anwohner der Ortsteile Schildesche, Brake, Milse und Baumheide ist dieser vielgestaltige, bäuerlich geprägte Naturraum fußläufig erreichbar.

²³ RL 2000 / 60 / EG vom 23.10.2000

Der Schutzwürdigkeit der Johannisbachaue stehen zahlreiche Nutzungsüberlegungen gegenüber, die in der Summe Flächenansprüche von 100 - 150 Hektar definieren, mithin also diesen Landschaftsbereich in seinem heutigen Zustand weitgehend negativ verändern oder gar in ihrem Wert zerstören (vgl. Abb. 22).

5. Die Zukunft

Um die drohenden Beeinträchtigungen oder gar die Zerstörung der Johannisbachaue zu verhindern, hat sich im Frühjahr 2006 eine ganze Anzahl von Verbänden, Einrichtungen und Initiativen²⁴ zusammengetan und die Idee des Runden Tisches wieder aufleben lassen. Am 11.4.2006 wurde einerseits die Kritik an den laufenden Nutzungsüberlegungen formuliert, andererseits ein eigenes Entwicklungskonzept vorgelegt.

5.1 Die Kritik

- (1) Mit Blick auf die Straßenbauprojekte (B 61 und Grafenheider Straße) wurde, falls diese überhaupt notwendig sind, für einen Ausbau auf den vorhandenen Trassen plädiert.
- (2) Eine Aufspülung des Schlammes aus dem Obersee am Hang der Johannisbachaue wird akzeptiert. Der Weiterbetrieb als Bodendeponie wird abgelehnt²⁵.
- (3) Der kommerzielle Freizeitpark am Großen Binnenholz wurde abgelehnt.

Da Anfang 2006 eine öffentliche Diskussion zum Untersee nicht stattfand, äußerte sich der Runde Tisch der Initiativen zu diesem Thema damals nicht. Klar ist allerdings, dass auch dieses kommerzielle Projekt höchst kritisch gesehen wird. Deshalb unterstellt der Runde Tisch in dem von ihm entwickelten Konzept eine Aue ohne Untersee.

5.2 Das Konzept

Das Konzept des Runden Tisches (vgl. Abb. 23) geht davon aus, dass der Rat der Stadt Bielefeld zunächst einen Grundsatzbeschluss zur langfristigen Sicherung der gesamten Johannisbachaue (ca. 250 ha) fassen sollte.

Auf der Basis einer naturnahen Erholungslandschaft sollten folgende Elemente realisiert werden:

- (1) Schaffung eines geschlossenen Rundwandersystems mit drei attraktiven Aussichtsplataeus**
- (2) Fußgängerbrücke am Rabenhof über die Herforder Straße (B 61)**
- (3) Kinder- und Ballspielflächen, evt. Grillen „auf der Braker Seite“ an der Straße Am Jeipohl**
- (4) Bauerncafé „Geringtrop“ mit kleiner Aussengastronomie am Hof Meyer zu Jerrendorf (vgl. Abb. 24)**

²⁴ Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld und Umgegend, Naturschutzbund Bielefeld, BUND Bielefeld, pro grün, Projektkonferenz Baumheide, Bürgerinitiative „Besser leben und wohnen in Baumheide“, Bürgerinitiative „L 712 - nicht so“

²⁵ Der Runde Tisch hat seine Position im Januar 2007 insoweit modifiziert, als er die Bewertung einer Alternativfläche für den Schlamm des Obersees auf den Ackerflächen unterhalb der Talbrückenstraße fordert (dieser Standort würde eine ökologisch kritische Baustraße durch die Aue überflüssig machen).

(5) Attraktive Inlinerrundstrecke

(6) Renaturierung des Johannisbaches im Sinne des ökologischen Entwicklungskonzepts der Stadt Bielefeld

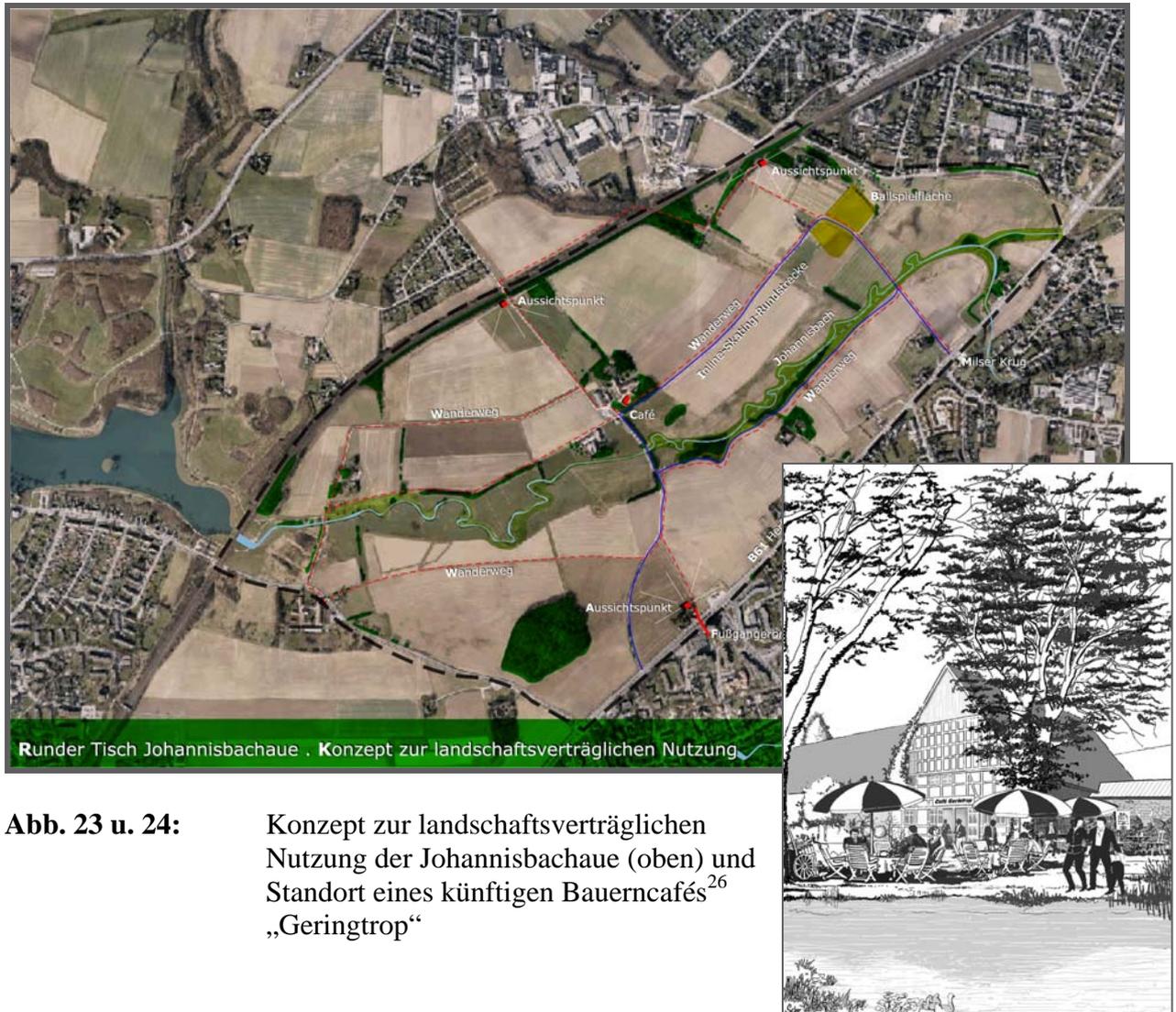


Abb. 23 u. 24: Konzept zur landschaftsverträglichen Nutzung der Johannisbachaue (oben) und Standort eines künftigen Bauerncafés²⁶ „Geringtrop“

²⁶ Zeichnung: Achim Schrader

6. Schlussbemerkungen

Mit der vorliegenden Veröffentlichung gibt die Stiftung für die Natur Ravensberg den Anstoß zu einer breiten und sachlichen Diskussion über die Zukunft der Johannisbachaue in Bielefeld.

Vor allem die Entscheider der Stadt, der Rat, die zuständigen Bezirksvertretungen und die Verwaltungsspitze sind aufgerufen, möglichst gemeinsam einen politischen Willen zur weiteren Entwicklung dieses wertvollen Landschaftsraumes zu formulieren. Die Stiftung hält den Zeitpunkt für gekommen. Hierzu liefern die mit dieser Schrift zusammengetragenen Informationen eine breite Basis. Die Stiftung steht zur Verfügung, die auf dem Tisch liegenden Fakten weitergehend zu erläutern.

Vorrangiges Ziel der Stiftung bleibt es, einen Gesamtblick auf die Johannisbachaue zu werfen,

- auf ihre Geschichte als Teil der sich entwickelnden alten Bauernschaft Brake, auf ihren ökologischen und landschaftlichen Erholungswert einerseits und
- auf die insgesamt drohenden Belastungen dieses Landschaftsraumes andererseits.

Die Bürger dieser Stadt, die Nutzer, Anwohner und Erholungssuchenden haben einen Anspruch zu erfahren, wie es mit dem Tal des Johannisbachs weitergehen soll. Deshalb wird die Stiftung für die Natur Ravensberg als nächsten Schritt die öffentliche Diskussion zu diesem Thema anstoßen.

Das Konzept zur landschaftsverträglichen Nutzung der Johannisbachaue wird unterstützt von

- **pro grün, Bielefeld**
- **Projektkonferenz Baumheide**
- **Bürgerinitiative „Besser leben und wohnen in Baumheide“**
- **Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland, Kreisgruppe Bielefeld**
- **Bürgerinitiative „Brake-Grafenheide und Johannisbachaue“**
- **Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend**
- **Naturschutzbund, Ortsgruppe Bielefeld**
- **Bürgerinitiative „L 712 - nicht so“**
- **Heimatverein Brake**



Herausgeber und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Dietmar Stratenwerth (Vorstand)
Stiftung für die Natur Ravensberg
Am Herrenhaus 27
32278 Kirchlengern
www.stiftung-ravensberg.de
info@stiftung-ravensberg.de

Textbeiträge: Martin Enderle
Dipl.-Ing. Landschaftsplanung

Redaktion: Dr. Ulrike Letschert, Dietmar Stratenwerth

Bildquellen: Titelseite Luftbild Johannisbachaue
(21.12.1996) von Detlef Wittig;
Abb. 1, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 20, 21:
Stadt Bielefeld
Abb. 2, 3, 5, 6, 7: J. Meyer zu Jerrendorf
Abb. 4, 22, 23: M. Enderle / S. Detering
Abb. 17, 18, 19: Neue Westfälische, Bielefeld
Abb. 24: A. Schrader

Hinweis: Download dieser Publikation unter
www.stiftung-ravensberg.de